

ARMAND ABÉCASSIS

JUDAS UND JESUS – EINE
GEFÄHRLICHE LIAISON

AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON
ERWIN UND JOËLLE LANDRICHTER

VERLAG TURIA + KANT
WIEN – BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data is available
on the internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-657-4

Covergestaltung: Bettina Kubanek

© *Judas et Jésus, une liaison dangereuse* erschien bei
Éditions Calmann-Lévy et Éditions et Éditions n°1, Paris 2001
© für die deutsche Ausgabe Turia + Kant, 2012

Verlag Turia + Kant
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----------|
| Notiz zur Transliteration hebräischer Namen und Begriffe | 7 |
| Vorwort für die deutschsprachige Ausgabe | 8 |
| Einleitung | 9 |
| | |
| I. JUDAH IN DER THORA | 17 |
| | |
| 1. YeHuDaH oder der Lobpreis YHWH | 19 |
| Der Name des Judah | 19 |
| Der Lieblingssohn | 24 |
| Jakob und Jesus | 26 |
| Wie Judah Joseph „verkaufte“ | 31 |
| | |
| 2. MaH BeTSa: Welchen Verkauf? | 35 |
| Ein Krimineller Verkauf | 38 |
| Das Gesetz des Freikaufs (PiDYoN) | 41 |
| Der gerettete Retter | 45 |
| | |
| 3. MaH BeTSa: Welchen Gewinn/Vorteil | 49 |
| Das Verdienst des Judah | 50 |
| Ausschluss und Entwendung | 57 |
| Der Kompromiss | 59 |
| Universelles und Persönliches | 66 |
| | |
| 4. MaH BeTSa: Welcher Kompromiss? | 68 |
| Jesus und Joseph | 79 |

| | |
|--|-----|
| II. JUDA(S/H) IN DEN EVANGELIEN | 83 |
| <i>Ouvertüre</i> | 85 |
| 5. Zeloten als Jünger von Jesus | 89 |
| Zwölf Apostel, vier Zeloten | 91 |
| Juda(s/h) oder Johannes? | 99 |
| 6. Das Projekt des Juda(s/h), des Zeloten-Apostels | 106 |
| Das Politische und das Religiöse | 108 |
| Petrus und Jesus KaNaiM | 122 |
| Die Krise | 127 |
| 7. Das Reich Gottes für Jesus und für Juda(s/h) | 134 |
| Johannes der Täufer | 136 |
| Jesus in Jerusalem | 144 |
| Die Verhöre | 148 |
| Die entscheidende Frage | 156 |
| Die Vielfalt der Judaismen | 164 |
| Einverständnis bezüglich des Territoriums | 168 |
| 8. Die letzte Mahlzeit | 175 |
| Ausliefern/Überantworten ist nicht verraten | 176 |
| Das Brot und der Wein | 182 |
| 9. Die Verhaftung von Jesus | 189 |
| Was für ein Kuss und weshalb? | 191 |
| Der Wein und das Brot | 197 |
| Ein Verräter, der die Kommunion empfängt? | 202 |
| 10. Das Gerichtsverfahren gegen Jesus | 210 |
| Der Tempel und/oder der Mensch? | 212 |
| Die Frage der Identität | 215 |
| Schlussfolgerung, Jesus, der Christus | 227 |
| Kurzbiographie von Armand Abécassis | 239 |

NOTIZ ZUR TRANSLITERATION HEBRÄISCHER NAMEN UND BEGRIFFE

Armand Abécassis hat sich in der französischen Ausgabe bemüht, den Leserinnen und Lesern anschaulich vorzuführen, wie im Hebräischen geschrieben wird, nämlich meist nur mit Konsonanten. Diese schrieb er in der französischen Ausgabe in Großbuchstaben. Dazwischen schrieb er die Vokale in Kleinbuchstaben. Insgesamt passte er die Schreibweise einer frankophonen Aussprache an. Für das deutschsprachige Publikum wurde dementsprechend eine andere Schreibweise gewählt. Hier möchte ich Frau Mag. Dr. Monika Schreiber, Leiterin der Fachbereichsbibliothek Judaistik der Universität, für die hervorragende und selbstlose Unterstützung herzlich danken.

Erwin Landrichter

VORWORT FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGE AUSGABE

Die Übersetzung meines Buches ins Deutsche verschafft mir große Befriedigung. Ich danke Erwin Landrichter, durch dessen Interesse und ausdauerndem Bemühen dies möglich wurde.

In Zeiten wie diesen, wo die von Juden und Christen der westlichen Zivilisation vermittelten Werte vergessen, geleugnet, oft sogar lächerlich gemacht werden, sollten die täglich weiter entwickelnden jüdisch-christlichen Beziehungen in Europa sich ausdehnen und wechselseitig bereichernd vertiefen.

Es wird wohl zunächst des gemeinsamen Studiums der heiligen Schriften bedürfen, damit Juden und Christen lernen, einander zu respektieren, einander zu lieben und gemeinsam daran zu arbeiten, dem Westen zu helfen seine Seele wiederzufinden. Die Thematik des Buches und die darin vorgeschlagene Untersuchungsmethode könnten als modellhafte Beispiele für alle Studien und Untersuchungen dienen, die beabsichtigen, Jesus wieder in den jüdischen Kontext, in dem er gelebt hat, zu platzieren. Nur auf diese Weise kann man klar, deutlich und genau bestimmen, welche Mission Israel zufällt und welche Gott der Kirche anvertraut hat. Diese zwei Berufungen sind komplementär und sollten, zur wahren Sinngebung des menschlichen Abenteuers, sich daher gemeinsam für Gerechtigkeit und universellen Frieden einsetzen.

Armand Abécassis

Endlich beginnen wir heute, uns der Antagonismen zwischen Jesus und seiner Co-Religionäre zu entledigen, erfunden von jenen, die zweitausend Jahre hindurch daran Interesse hatten.

Was hat man uns nicht alles erzählt im orientalen und okzidentalen Milieu der Kirchenväter über die strengen, gesetzestgläubigen, von der Gesetzgebung und ihrer extremistischen Auslegung besessenen Rabbiner einerseits, und andererseits über Jesus, den Mann des Herzens, der Innerlichkeit, der Liebe, der Vergebung?

Die wahren Christen, immer zahlreicher in den meisten Ländern darum bemüht, ihren Glauben von so vielen Dummheiten zu reinigen, wissen nun, dass Jesus niemals seinen Fuß in eine Kirche gesetzt, niemals die Evangelien gelesen, Chanukka und niemals Weihnachten, PeSSaCH und nicht Ostern, Shavu'ot und nicht Pfingsten gefeiert hat, einzig die ToRaH (Torah) studiert hat, beschnitten war, seine Bar Mitsvah begangen hat, als Jude geboren und gestorben ist, selbst wenn die Römer ihn an ein Kreuz geschlagen haben.

Wir schlagen daher diesen Christen und jenen Juden, die der Ansicht sind, dass die von uns geleistete Arbeit unumgänglich, dringend und notwendig für die interreligiöse Geschwisterlichkeit ist, vor, die Zugehörigkeit Jesu zur jüdischen Gemeinschaft und seines Projektes in ihrem Schoße zu überdenken. Hat er seine Religion reformieren wollen? Hat er die Folgen seiner Anfechtungen soweit erlauben, dass er sich das Aufkommen einer neuen Religion vorstellen konnte? Dies sind die Fragen aus christlicher Sicht. Die jüdische Frage Jesus betreffend lautet: Was genau haben ihm die Rabbiner vorgeworfen?

Die Antworten auf diese Fragen können nur mit Hilfe detaillierter Monographien über die von den kanonischen Texten der Kirche aufgeworfenen spezifischen Probleme erbracht werden: die Geburt Jesu, seine Taufe, seine Mutter Maria, sein Prozess, seine Auferstehung ... Oder über die einzelnen Punkte seiner Lehre: das Gesetz, der Tempel, der Shabat, das Königreich, der Messias, die

Vergebung Die Sichtweise, für die wir optieren, ist jene des MiDRaSH (Midrash), der mündlichen jüdischen Tradition und ihre Art, die Torah im Laufe der Geschichte und an verschiedenen Orten zu interpretieren. Klar ist, dass die Evangelien, nach dem Tod Jesu ab dem Jahre 60 geschrieben, nur Interpretationen seiner Handlungen, Gesten und Aussagen darstellen. Ihre Pluralität und Diversität verschließt für immer den Weg für jeden, der wissen will, wer Jesus wirklich war, ob für Historiker, Theologen, Linguisten, Archeologen oder Soziologen. Und das ist gut so. Daraus folgt, dass wir im Hinblick auf die Evangelien in der reinen Tradition des pharisäischen Midrash bleiben. Wir haben daher die komparative Methode gewählt, welche vom rabbinischen Midrash zum evangelischen Midrash und umgekehrt hin und her geht. Sie erlaubt es, auf die Requisiten zurückzugreifen, welche den zwei Wegen der Interpretation der Torah, auf die sie sich fortwährend berufen, zugrunde liegen. Wir haben dies bereits an Hand der Thematik der Jungfräulichkeit gezeigt.¹ Die Rabbiner drücken die Identität der Gemeinschaft Israels (Yisra'el) mit der Metapher der Weiblichkeit aus. So lehren sie z.B., dass sie die Ehegattin Gottes ist, der sie mit seinem Ehevertrag – die Torah – versehen und ihr als Liebespfand, indem er mit ihr in seinem Haus – dem Tempel von Jerusalem – wohnt, das Gelobte Land gegeben hat. Sie wiederholen damit nichts anderes, als die von den meisten Propheten entwickelte Ehesymbolik. Die Messianität wäre somit in die Beziehungen der Liebe, der Treue und des Gehorsams, die sich zwischen dem Gatten – Gott – und der Gattin – Israel – herstellen, eingebettet. Diese Vision der Geschichte bleibt im Geiste der Propheten und der pharisäischen Mentalität selbstverständlich symbolisch. Im Gegensatz dazu wird Jesus in den evangelischen Texten, zumindest in der Lektüre, wie sie die Kirche von ihnen vornimmt, als jener präsentiert, der ganz allein das Volk Israel inkarniert. Er ist nach Ägypten hinuntergegangen, von dort wieder heraufgekommen; er inkarniert, in seinem eigenen Leib, den Tempel von Jerusalem. Er wird Sohn Gottes genannt, wie die Hebräer, die in Ägypten litten; kurz, alles, was die Propheten über ihr Volk gesagt

1 A. Abécassis, „En vérité je vous le dis“, Une lecture juive des Évangiles, Éditions 1-Hachette, Paris 1999

haben, wird systematisch ihm zugeschrieben. Seine Mutter Maria repräsentiert Israel, aber ein von seinen Götzen, seinen Fehlern und seinen Verbrechen gereinigtes Israel, das wieder jungfräulich geworden ist, das seine frühere Reinheit, seine kreative Möglichkeiten und gesegnete Fruchtbarkeit wiedergefunden hat. Die Übertragung des rabbinischen Midrash in den evangelischen Midrash wird bekundet durch die Geburt des Gottessohnes – der für sich allein die Torah (das Wort) inkarniert – durch seine Mutter Maria – Jungfrau – und durch die Identifizierung des Sohnes mit dem Messias. In dem einen wie dem anderen Midrash bleibt das Thema das gleiche, das Wiederjungfräulich-Werden einer Gesellschaft und die Rückkehr zu ihren Fähigkeiten und kreativen Möglichkeiten. In der jüdischen Tradition ist es ein dem Gesetz gehorchendes Volk, das durch dieses sich in Liebe mit dem Absoluten verbindet, das die dynamische Messianik auf sich nimmt. In der christlichen Tradition ist es das in einem seiner drei Aspekte in einem Menschenwesen inkarnierte Absolute, das der Welt Heilung bringt. So löscht die Kontinuität zwischen den beiden Traditionen nicht ihre Diskontinuität aus. Umgekehrt verschließt die Diskontinuität nicht die Kontinuität. Beide Wege bleiben möglich und werden jenen vorgeschlagen, die ihr Heil nur durch den christlichen Midrash erlangen und durch Jesus, der sich darin ausdrückt, und jenen, die nur durch die Vermittlung des Wortes des Absoluten, wie es in den miteinander in dem Buch kombinierten hebräischen Buchstaben niedergelegt wurde, selig werden. Ist nicht die Liebe und der Friede zwischen beiden das Wichtige?

Was uns hier interessiert, ist die Rolle des Judas und seines berühmten Kusses. Das Wesentliche dieser Episode entgeht der großen Mehrheit der Christen, da sie vergessen, diesen in die Gruppe der zwölf Schüler, die sich rund um einen großen Meister gebildet hat, zu integrieren. Alle sind Juden, die in ihm einen Ausweg aus den Krisen, die ihr Volk erschüttert, aus den Ängsten, die sie angesichts des Leides und der Ungerechtigkeit, des Elends und des Todes mit sich trugen, gefunden zu haben glaubten.

Wir haben das Recht, jenen, die auf Judas den Verrat und die Liebe zum Geld fokussiert haben, grundsätzliche Fragen zu stellen, etwa, ob hinter der Beziehung von Judas und Jesus sich nicht fun-

damenthalere und aufschlussreichere Bedeutungen ihrer eigentlichen Intentionen verbergen. Hier sind sie, diese Fragen:

Wenn Judas Jesus nicht ausgeliefert hätte, was wäre dann geschehen?

Wäre der Sohn Gottes gestorben? Wäre das Christentum entstanden?

Wenn man die Theologen der Kirche genau liest und zuvor bereits die Apostel, musste der „Sohn Gottes“ sterben, um die Welt zu erlösen. Ohne Judas wäre dieses göttliche Projekt also gar nicht vollbracht worden.

Andererseits muss man fragen, weshalb dieses Projekt sich auf dem Umweg des Verrates realisieren musste? War es notwendig, dass es einen Verräter gab? War denn Jesus im Heiligen Land und in Jerusalem gar so unbekannt? Hat nicht sein Skandal im Tempel, als er die Tische der Religionshändler umwarf, haben seine Wunder, seine Lehren ihn nicht allen bekannt gemacht? War er so unbekannt, dass einer seiner Schüler ihn den Wächtern zeigen musste? Und wenn dies der eigentlich unvorstellbare Fall gewesen sein sollte, warum wurde ausgerechnet Judas für diese Aufgabe erwählt?

Darüber hinaus: warum gelang es Jesus nicht, Judas zu bekehren oder ihn fortzuschicken oder ihm mit Misstrauen zu begegnen? Warum blieb Judas bis zum Schluss „Jünger des Gottessohnes“? Warum ermutigt Jesus ihn, das, was er zu tun habe, rasch auszuführen? Weshalb bittet er ihn, ihm „diesen Dienst“ zu erweisen, so wie man dies einen Freund frägt? Was bedeutet diese Komplizität?

Man muss Judas dankbar dafür sein, dass er diese Rolle eines Instrumentes der Vorsehung auf sich genommen hat und an der universellen Auferstehung mitwirkte. Judas wurde von Jesus, dem „Sohn Gottes“, der sich dessen, was er tat, unbedingt bewusst war, ausgewählt. Er integrierte ihn in die Gruppe der zwölf Apostel, und Petrus bestätigt, „er war zu uns gezählt und hatte dies Amt mit uns überkommen“.²

2 Apostelgeschichte 1,17 [Deutsch hier nach der Lutherbibel]

Judas war also von Jesus, der ihn geliebt und nach einer Nacht des Gebetes³ zu einem Apostel gemacht hat, berufen worden. Judas hatte darüber hinaus das Verdienst, unter allen Judäern erwählt worden zu sein, während die elf anderen Aposteln alle Galliläer waren. Man muss Judas dankbar sein, dass er den Mut hatte, „seine Familie, seine Freunde, sein Vermögen und seinen Rang“⁴ ohne Zögern geopfert zu haben. Gleich vielen Persönlichkeiten der Weltgeschichte, denen ein Beiname, ein Spitzname oder ein ihre Handlungsweise charakterisierendes Attribut gegeben wurde, ist Judas jener, der „Jesus ausgeliefert hat“. Markus, Matthäus, Lukas, Johannes stimmen alle in diesem Punkt überein und mit ihnen seit zweitausend Jahren die Christen. Nun teilt Judas dieses Attribut mit anderen, die es nicht nötig hatten, Jesus zu verraten, um ihn öffentlich und ohne Umschweife auszuliefern. Matthäus schreibt, dass der Priester Kaiphas Jesus „auslieferte“⁵. Johannes erzählt, dass Jesus selber sein Leben hingibt („sich ausliefert“) und sich opfert.⁶ Lukas gebraucht diesen Ausdruck ebenso, wenn er sagt, dass Jesus „seinen Leib für euch gegeben hat“.⁷ Pilatus „lieferte“ Jesus der Kreuzigung aus.⁸ Johannes, die Passionstheologie zusammenfassend, assoziiert dieses Verb mit Gott Vater, der „die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn hergab (auslieferte)“.⁹ [A. d. Ü.: im Französischen wird für ‚geben‘, ‚überantworten‘, ‚ausliefern‘ immer dasselbe Wort, nämlich *livrer*, verwendet.]

Judas befindet sich also in einer Situation, in der er an einem großartigen Werk teilnimmt, dessen Zentrum Gott bildet und die anderen die Peripherie sind, dank der dieses Werk in der jüdischen und universellen Geschichte Gestalt annimmt.

Diese Werk wird durch ein Prädikat ausgedrückt: „ausliefern“ (frz.:*livrer*), das sich auf viele Subjekte, die zu preisen sind und

3 Lukas 6,12-16

4 Paul Claudel

5 Matthäus 27,2

6 Johannes 10,17f

7 Lukas 22,19

8 Matthäus 27,26

9 Johannes 3,16

denen zu danken ist, bezieht: auf Kaiphas, auf Pilatus, auf Jesus und vor allem auf Gott, nicht zuletzt auf Judas.

Hier noch dieses: Judas teilt nicht nur das letzte Abendmahl, das als traditionelles Ostermahl dargestellt wird, abgehalten rund um das Verspeisen des im Tempel geopfertem Lamms, mehr noch, wenn man Markus Glauben schenkt, er „taucht die Hand mit Jesus in die Schüssel“. ¹⁰ Dies wird auch von Matthäus bestätigt. ¹¹ Es ist wohl so, dass die anderen elf Apostel wahrscheinlich ihre Hand auch mit Jesus in dasselbe Gericht eintauchen. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um das Osterlamm, um bittere Kräuter oder einer Mischung aus zerstoßenen und in eine Paste verwandelte Früchte, die man mit dem ungesäuerten Brot und einem Stück Lamm zusammen verspeist. ¹² Jedenfalls ist es ein Mahl, in dem die Materialität des gemeinsamen Ritus darauf hinweist, dass die von ihm getragenen Bedeutungen und Werte geteilt werden.

Die Hand, die ihren Teil des Gerichts nimmt, bekräftigt ihre Solidarität mit den anderen Tischgenossen, der Mund, der sich über diesen Teil, ihn konsumierend, schließt, konstituiert seine Identität durch den Geist, den er symbolisiert. Die zwölf Apostel sind um Jesus herum versammelt, um an der Geschichte Israels teilzunehmen und ihrer so zu gedenken, wie sie der „RaBbi“ ihnen vermittelt. Judas, der Judäer – er ist der einzige, der Jesus „RaBbi“ nennt – , trägt voll und ganz zur Konstitution der ursprünglichen Gemeinschaft, bestehend aus zwölf verschiedenen, einander widersprechenden und zugleich komplementären Bezeichnungen, bei. Mehr noch, nach Johannes reicht Jesus das ungesäuerte Brot Judas, den er somit am Ritus und am göttlichen Segen teilhaben lässt. Das ist Beweis der Solidarität, der Spiritualität und der Treue des Judas.

Wenn Jesus sich über dieses Stück Brot, das er Judas reicht, „ausliefert/überantwortet/hergibt“, wie das die Eucharistie bis heute für jeden Christen bedeutet – „dies ist mein Leib, den ich euch gebe (ausliefere)“ – dann wird das, was sich während des Abendmahls abspielt, obskur. Judas kann dann nicht mehr als Verräter, als Dieb, als Verbrecher, als übelster aller Menschen, als gieriger, perfider, bö-

10 Markus 14,20

11 Matthäus 26,23

12 das Hagadah von Pessach

artiger, verkommener Gotteslästerer¹³, „als Verwalter, der befand, ... dass der Meister seiner Familie zuviel koste“¹⁴, als einer, „der keinen bestimmten Preis verlangt, sondern, wie wenn er einen wertlosen Sklaven hergibt, den Preis zu bestimmen dem Käufer überlässt“.¹⁵ Nein! Jesus wusste, dass Judas ihn ausliefern sollte, und doch hat er ihn zur „Kommunion“ zugelassen und die Einheit unter den Zwölfen um den Meister nicht zerrissen! Judas ist ein Apostel, der den Leib Christi von diesem selbst empfangen hat.

Man muss die Komplizität, die Jesus mit Judas verband, verstehen und sich der Hartnäckigkeit, mit der die Kirche sich auf ihn stürzt, entledigen.

Man muss Judas dafür danken, dass er uns hilft, seine wahren Absichten zu erkennen, bevor wir ihn lobpreisen oder verdammen. Er leidet noch immer an dem zweitausendjährigem Leid seines zu Unrecht des Verrats und Gottesmordes angeklagten Volkes. Warum konzentriert sich auf ihn allein die Verachtung und dieser Hass, wo doch Petrus, auf den Jesus seine Kirche bauen sollte, ihn drei Mal aus purer Feigheit verleugnet hat, wo doch Thomas an ihm zweifelte, Petrus als Satan bezeichnet wurde? Wo doch keiner der Apostel vor dem Kreuze stand, als der „Sohn Gottes“ starb?

So viele Widersprüche in dieser Geschichte verwirren uns, viele dieser versteckten Strategien machen uns neugierig und so viele der Diskurse über Judas erscheinen uns unberechtigt, sodass wir es wagen müssen, die Texte der 4 Evangelien, die Judas erwähnen, zu befragen, in dem Versuch, herauszufinden, wer er tatsächlich war, oder besser gesagt, wen er repräsentierte. Wir werden diese Texte wieder in den Kontext ihres Raumes, ihrer Zeit, ihrer Geisteshaltung und letztendlichen Intentionen versetzen.

Hinter den theologischen Strategien, die mehr oder weniger die gesellschaftlichen, politischen und psychologischen Kräfte offenbaren, die sie in naiver Weise unterstützen und jenseits der Fantasmen rund um Judas gilt es, herauszufinden, was in dieser enttäuschenden Geschichte auf dem Spiel steht. Die Ereignisse, entscheidend für das

13 Gregor von Nazianze

14 Ernest Renan

15 Hl. Hieronymus

Judentum und das Christentum, haben sich vor mehr als zweitausend Jahren in Jerusalem abgespielt.

Da gab es Jesus, außerordentlich in seinem Geist, seinem Handeln und seiner Liebe. Zwölf Juden haben an seine Botschaft geglaubt und folgten ihm legitimerweise, solidarisch trotz ihrer Zweifel, ihrer Vorbehalte und ihrer Verrate hinsichtlich seines grandiosen und wunderbaren Projektes der Wahrheit und Menschlichkeit. Unter ihnen genoss ein spezieller Apostel, Judas, eine vielleicht größere Vertrautheit mit Jesus als die anderen. Sein Verhalten war jedoch so zweideutig, dass es zu negativen Interpretationen förmlich einlud. Seine wirklichen Absichten, seine enge Verbindung mit Jesus und seine Mitgliedschaft an der von ihm gegründeten Gemeinschaft wurden falsch verstanden. Im Verständnis aller wurde er zur Inkarnation des Satans, ohne den Jesus noch leben würde. Er ist der Sündenbock, den die Welt braucht, um den Eindruck zu erwecken, sie sei sauber und ehrlich.

Diese Geschichte hat inmitten der Osternacht begonnen, als Judas das Stück ungesäuerten Brotes und das Stück Osterlamm hinunterschluckte, Zeichen des Bundes mit dem Gott, der die Sklaven aus Ägypten befreite. Sie hat in dieser berühmten Nacht begonnen, in welcher Judas diese Zeichen in ihrer neuen Bedeutung aus der Hand des Gottessohnes erhielt, der später am Kreuz starb und wieder auferstand, um alle Menschen zu erlösen. Sie hat in jener Nacht, unterschieden von allen anderen Nächten, begonnen, weil ein Kuss von Judas als ein Kuss verstanden wurde, mit dem dieser beabsichtigt hätte, Jesus „einzulösen“, obschon er ihm diesen gab, um ihn zu „erlösen“. [*im Französischen ein Wortspiel mit livrer/délivrer – „liefern“ und „befreien“*, A. d. Ü.]

Eine außerordentliche Nacht für Israel, denn es war in dieser Nacht, da es zur Welt kam und da es das Osterlamm als Ritus seiner Befreiung aß. Eine außerordentliche Osternacht für die Christen, im Herzen des jüdisch Außerordentlichen, denn in dieser Nacht empfangen sie den Ritus der Erlösung durch das Verspeisen des „göttlichen Lammes“.